

Feindesliebe

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr

Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Lukas 6,27f.

Möglicherweise sind für viele Menschen auf der Welt diese Worte der Kernpunkt des Evangeliums, der Botschaft Jesu, des Christentums. Bei näherem Hinsehen würden wir diese Einschätzung zwar nicht bestätigen können und eher dgl. wie die geisthaft-freie Gotteskindschaft in den Blick nehmen müssen, aber zweifellos kristallisiert sich auch hier etwas Entscheidendes, und die Welt hat nicht unrecht, gerade hierauf mit besonderem Interesse zu blicken.

Es geht um die christliche Friedfertigkeit und darüber hinaus eben darum, selbst seinen Feinden mit Freundlichkeit und Wohlwollen zu begegnen, nicht Auge mit Auge und Zahn mit Zahn zu vergelten, sondern die Vergeltung, die Rache in sich selbst zum Versiegen zu bringen, auch und gerade dann, wenn ihr Geist immer noch den andern beherrscht. Man hat diese Art der Friedfertigkeit immer wieder als Schwäche und Feigheit begriffen und um ihretwillen die christliche Religion gern verachtet. Aber schließlich gehört ja doch eher eine große Stärke dazu, nicht Gleicher mit Gleichen zu vergelten, Selbstüberwindung, Charakter, eine tiefe Gegründetheit in etwas, das hoch über dem Gewöhnlichen steht. Jesus selbst hat es vorgelebt, wie man sich auf diese Weise verhält, als er verhöhnt, besprenkt und verspottet, gegeißelt und gekreuzigt wurde. Ihm wäre es gerade Schwäche und Versagen gewesen, die Wut und die Feindseligkeit in sich hochkochen zu lassen, aber er hat die Probe bestanden. Und wir sollen sie immer wieder bestehen, sollen uns immer wieder auf Gott – der über uns ist und in unserer Tiefe – besinnen und dann nicht vor uns selbst als ehrlos und feigherzig dastehen, wenn wir nicht zurückschlagen, sondern als Überwinder und Sieger. Und wer hierin auch nur einigermaßen geübt ist, wird mit der Zeit sogar in eine ganz andere Versuchung geraten, nämlich die, andere Menschen, welche gar nicht anders können, als feindselig und aufbrausend zu sein, nicht mehr zu achten und sie verloren zu geben.

Aber nun geraten wir u.U. doch in ein Fahrwasser, das gar nicht das des Evangeliums ist, sondern eher etwa den indischen Religionen entspricht, dass wir nämlich überhaupt die Friedfertigkeit und Wehrlosigkeit und dann auch Sanftmütigkeit für das bereits Allerheiligste halten und auch dgl. wie Tatkräftigkeit oder Zorn gleich mit zum Verschwinden gebracht haben. Denn so fern tatsächlich der Hass und die Feindseligkeit von uns sein sollen, ohne Zorn und Tatkräftigkeit hätten wir zuletzt keinen Charakter. Gerade der Zorn ist alles andere als ein zu überwindender Mangel, er ist im Gegenteil eine der edelsten Tugenden, von denen Menschen überhaupt erfüllt werden können, und so sehr wir etwa bei Jesus die Friedfertigkeit und Vergebungsbereitschaft bemerken, so sehr finden wir bei ihm auch den Zorn. "Jesus ergrimmte in seinem Geist", so lesen wir dann, und wir kennen die Szene, als er sich aus Stricken eine Peitsche selbst herstellt und mit ihr die Händler und Wechsler aus dem Tempel hinaustreibt. Man muss in keiner einzigen Menschenseele den Feind sehen und kann doch in dieser Welt genügend entdecken, dem es heißt den Krieg zu erklären und dagegen zu Felde zu ziehen. Und ist eben etwa nicht der Weg Jesu ein einziger Befreiungsfeldzug gewesen! Und sollen wir etwa hier in Deutschland nicht von dem anglo-amerikanischen Christentum ein wenig mehr lernen, daß Christsein, welches sich selber versteht, immer auch etwas Soldatisches hat! "Onward, Christian soldiers!" Vorwärts, Soldaten Christi! "Mir nach, spricht Christus, unser Held!", wie wir es immerhin auch in unserem Gesangbuch doch finden. Man könnte bei uns das Gefühl haben, dass wir deshalb dafür keinen Sinn aufbringen können, weil wir auch keinen Sinn dafür haben, in was für Gefangenheiten die Menschen (und wir selber

ebenfalls) liegen und woraus wir befreit werden könnten und müssten! Ist das denn bereits keine Gefangenheit oder Knechtschaft, in dieser Antriebslosigkeit, Orientierungslosigkeit und Ziellosigkeit mit der breiten Strömung zu treiben, ohne aus seinem Leben etwas Bedeutsames machen zu wollen! Ist das keine Gefangenheit oder Knechtschaft, sich von den Schrift-, Bild- und Tonmedien mit der dümmlichsten Unterhaltung bedienen und infiltrieren zu lassen und darüber die Möglichkeit zu versäumen, ein echtes und ernsthaftes Leben zu führen! Ist das keine Gefangenheit oder Knechtschaft, sich von der Werbung jeden Tag wieder die "schöne junge Welt" vorführen und bei sich die entsprechenden Begehrlichkeiten wecken zu lassen! Ist das keine Gefangenheit oder Knechtschaft, die Wirtschaft und die Politik für das Wichtigste im Leben zu halten und nach Gott, allem Heiligen, Guten und Wahren nicht einmal mehr zu fragen! Ist das keine Gefangenheit oder Knechtschaft, ein Mensch im tiefen und vollen Sinne des Wortes sein zu können, aber in der Wirklichkeit lediglich seinem Bauch, seinen Instinkten und Bequemlichkeiten zu folgen! Es ist Gefangenheit, Sklaverei, Knechtschaft, und so frei sich in unserem Volk heute alle auch fühlen, so frech sie bei jeder Gelegenheit ihre vermeintliche Freiheit zur Schau stellen oder noch einfordern mögen: für jeden, der tiefer zu sehen vermag, ist es ein erbärmliches Bild, das sich da bietet und das in einer edleren Seele wohl immer den Zorn hochkommen lässt – wenn sie nicht bereits resigniert hat.

Wen wollen wir uns indessen als unseren "Feind" überhaupt vorstellen? Unsere Gegenpartei vor Gericht? Den Nachbarn, mit dem wir uns zerstritten haben? Den Angehörigen eines anderen Staats oder Volkes, mit welchem das unsre im Krieg ist? Jesus selbst mag durchaus an die Angehörigen der römischen Besatzung im Lande gedacht haben – er spielt mitunter deutlich genug auf sie an. In allen diesen Fällen können wir in der Tat Stärke und Selbstüberwindung beweisen und haben die Möglichkeit, unsere Feinde – die nämlich wir dafür halten und die sich ja auch gewöhnlich selbst dafür halten – durch Versöhnungsbereitschaft und Freundlichkeit zu entwaffnen. Wie ist denn auch bei dem Apostel Paulus zu lesen: *"Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln."* Du wirst ihn nämlich auf bestimmte Weise beschämen. Er wird dann vielleicht nur noch ein Mensch sein – wie du. Und es kann sein, dass sich die Situation dann von Grund auf verändert. Vielleicht, etwa im Krieg, muss ich im nächsten Augenblick doch wieder – tragischerweise – gegen diesen Feind kämpfen, aber ich sehe ihn inzwischen mit völlig anderen Augen, und er möglicherweise auch mich.

Aber, noch auf ein anderes, geistliches Niveau nun gestellt, schlägt einem Menschen gerade und oft dann auch Feindschaft entgegen, wenn er sich als so etwas wie einen Wachrüttler oder Propheten auffassen und darstellen muss. Vielleicht hassen die Menschen sogar niemanden so sehr wie einen solchen, der ihnen mit Gott, Wahrheit, Heiligkeit und Änderung ihres Lebens zu kommen versucht. Er wird immer auf einige treffen, deren Geist und Herz er bis in das Innerste hinein trifft, die er auf ewig versehrt und verwundet, aber im selben Augenblick in der Tiefe auch heilig macht, weil sie urplötzlich sich selber entdecken und es wie Schuppen von ihren Augen herabfällt, wer sie selbst sind und wer Gott ist, aber es werden viele andere immer auch da sein, die umso mehr nun ihr Herz noch verhärten und jenen Neuerer, Umstürzler, Propheten und Gottesvertreter zunächst einmal ächten, verunglimpfen und ihn dann u.U. auch in einem handfesten Sinn loszuwerden versuchen. Dieses Spiel ist so alt wie die Welt, und es wird so lange weitergespielt werden, wie die unmittelbare Natur immer wieder Macht über uns hat und den Geist in uns zu unterdrücken und zurückzudrängen vermag. Jesus selbst, der da am Ende der Gekreuzigte ist, steht in dieser Beziehung lediglich symbolisch für einen Sachverhalt ein, von dem auch jeder von uns berührt werden muss, der es mit dem Guten und Wahren und Heiligen einfach nur ernst nimmt: er wird ganz ohne Zweifel auf diesen Gegenwind und Widerspruch stoßen. Und tritt dieses nicht ein, beginnen andere nicht, ihn misstrauisch zu beäugen und ihre

spöttelnden Bemerkungen zu machen, so ist es wohl auch mit seiner Ernsthaftigkeit noch nicht allzu weit her.

Es baut sich also auch und gerade hier eine Feindposition auf, es gibt hier Stellungskämpfe und manchmal auch Ausfälle – auf alle Fälle aber eine Lage, die irgendwie angespannt ist. Gerade diese Feindseligkeit aber, die einem lebendig sich mit Gott verbindenden Menschen begegnet, muss dieser zu überwinden verstehen, wenn die anderen es auch bei sich selbst nicht zu überwinden verstehen, sondern sich weiterhin in dieser permanenten Gereiztheit bewegen, die dann irgendwie das gesamte Klima bestimmt. Da konnte sich der alttestamentliche Geist noch ganz anders verhalten: Elia lässt in dem Selbstbewusstsein des Gottesmannes Feuer auf jenen Hauptmann und seine fünfzig Soldaten herabfallen, die einer Vorladung beim König Ahasja Nachdruck verleihen sollten. Und sein Prophetenkollege Elisa, den eine Schar von Kindern als "Kahlkopf" verspottet, lässt zweiundvierzig von ihnen durch Bären zerreißen. Aber bei Jesus ist dann eben alles doch anders: *"Seine Boten kamen in ein Dorf der Samariter, dass sie ihm Herberge bestellten. Und sie nahmen ihn nicht auf, weil sein Reiseziel Jerusalem war. Da aber Jakobus und Johannes, seine Jünger, das sahen, sprachen sie: ,Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und verzehre sie (genau wie Elia es tat).'* Jesus aber herrschte sie an und sagte zu ihnen: *„Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Der Menschensohn ist nicht gekommen, um Menschenleben zu verderben, sondern zu retten.“* Mögen immerhin die Menschen mit dem Leben, welches sie führen, selber verderben – das wird auch Jesus zuletzt nicht zu verhindern vermögen, er kann immer nur anbieten und freistellen – aber jedenfalls hinausstoßen wird er und sollen die Seinen niemanden. *„Wenn euch die Menschen nicht aufnehmen wollen“,* so heißt es an einer anderen Stelle, *„dann flucht ihnen nicht und wünscht ihnen nichts Schlechtes, sondern macht einfach nur kehrt und schüttelt den Staub jenes Ortes von euren Füßen!“*

Und hier kommt nun auch noch ein Letztes in Sicht und ein letzter Beweggrund zugleich, selbst seinen Feinden, selbst denen, die an der eigenen Erfülltheit nicht teilhaben wollen, sondern sich dagegen ausdrücklich versperren, nicht vergeltend, nicht als Feind zu begegnen: Gerade wenn ich mir in Gott eines ganz ungeheuerlichen Reichtums bewusst bin, meine Seele sozus. zu einem Teil bereits von dem ewigen Leben erfüllt ist, werden mir doch die anderen, die das nicht kennen oder es eben sogar ablehnen, immer nur als bedauernswert arm vorkommen können. Es kann mich ihnen gegenüber gar nicht Feindseligkeit, sondern immer nur Jammer erfüllen. Welchen Sinn hat es da überhaupt, an ihnen irgendetwas vergelten, sie eigens noch irgendetwas ent gelten lassen zu wollen? Im Gegenteil, ich würde sie, wenn ich das sehe, am liebsten noch doppelt mit meiner Liebe umfangen, die sie verschmähen und ablehnen. Und wenn sie sie eben auch ablehnen, so wünsche ich ihnen in meinem Innern dennoch alles erdenkliche Gute. Mögen sie immer gesund und zufrieden dieses ihr irdisches Leben verbringen, da sie mit einem anderen nichts zu tun haben wollen. Ich gönne es ihnen – und tatsächlich von Herzen und neidlos. Ich würde sie viel lieber zu einem anderen, letztlich ja auch anstrengenderen Leben umdrehen wollen, aber wenn es nun einmal nicht geht und sie nun einmal nicht wollen (es geht immer nur mit Gottes Hilfe oder Erhebung), so bin ich auch mit meinen Möglichkeiten am Ende. Oder wie hat es einmal ein Kirchenvater verglichen: Ist der Patient ohnehin nicht zu retten, so erlaubt ihm der Arzt, alles zu essen, was er nur möchte.

„Tut wohl denen, die euch hassen, segnet, die euch fluchen, bittet für die, die euch beleidigen.“ Je bewusster wir uns in unserem Glauben werden, umso leichter wird es uns fallen, dieses Gebot zu erfüllen.

(2005)